

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 5

Artikel: "Die Komintern-Armee"

Autor: Gosztony, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Komintern-Armee»

Von Dr Peter Gosztony, Bern

In den dreissiger Jahren wurde Spanien – das «Armenhaus Europas» – von vielen politischen Krisen erschüttert. Nach dem Ende der Monarchie (1931) konnten sich die verschiedenen politischen Parteien in der Republik nicht auf eine dauerhafte Zusammenarbeit einigen. Soziale Unruhen suchten das Land heim; Regierungen wechselten sich ab, und Sozialisten verschiedener Richtungen versuchten, die demokratischen Spielregeln ausnützend, die Regierungsgewalt an sich zu reissen. Im Februar 1936 kam es zu einem Sieg der in der «Volksfront» vereinigten Sozialisten gegen die Bürgerlichen bzw die rechten Kräfte der Republik. Das Volk glaubte an ein Aufwärts in seinem Staat. Aber schon kurz darauf zerstritten sich die Sozialisten unter sich, und die Instabilität in der Republik nahm zu.

Die Gelegenheit der Instabilität benutzte eine Gruppe von Militärs mit den Generälen Franco, Sanjurjo und Mola an der Spitze. In den spanischen Gebieten Nord-Afrikas bereiteten sie einen Militärputsch vor mit dem Ziel, die Madrider Volksfront-Regierung gewaltsam zu stürzen und an ihre Stelle ein rechtsgerichtetes, nationalgesinntes Regime faschistischen Zuschnitts zu errichten. Der Putsch der Generäle nahm am 18. Juli 1936 seinen Anfang. Franco und seine Anhänger wurden von Adolf Hitler und später auch von Benito Mussolini unterstützt.

Der Juli-Aufstand von Teilen der spanischen Armee griff rasch um sich, und brachte weitere Regionen unter die Herrschaft der Putschisten. Die rechtmässige Regierung setzte sich zur Wehr; ihr treu ergebene Verbände (darunter die Flieger-Truppen und die Kriegsmarine) organisierten den Widerstand. Eine freiwillige Arbeitermiliz stand ihnen zur Seite. Ein Gegenangriff folgte, und der Regierung gelang es in der Tat, die Putschisten in den grossen Städten wie Barcelona, Madrid, Valencia sowie im Baskenland, in Asturien und teilweise in Andalusien, Estramadura und Kastilien zurückzuschlagen.

Gegen Ende Juli 1936 erstarrten die Fronten. Etwa zwei Drittel des spanischen Territoriums war weiterhin Herrschaftsbereich der Madrider Zentralregierung. Aber der Kampf ging weiter und wurde in der Folge nicht nur an den Fronten mit den Waffen ausgetragen. Das Land war auch ideologisch und politisch zerrissen. Es sollte ein langer und erbitterter Krieg werden, einer der schrecklichsten aller Kriege – ein blutiger Bürgerkrieg.

Die militärische Auseinandersetzung auf der Iberischen Halbinsel blieb nicht eine reine spanische Angelegenheit, sondern sie wurde schon bald «internationalisiert». Dem Putschisten-General Franco eilten Hitler und Mussolini mit Geld, bald auch mit Soldaten, zur Hilfe. Die Deutschen schickten eine Militärförderung, die «Legion Condor» mit 5600 Freiwilligen nach Spanien. Italien entsandte vier Divisionen, 60 000 Mann, zusammengefasst in einem Expeditionskorps mit Panzern und Artillerie. Beide Mächte versahen ihre Truppen mit modernster Ausrüstung. Die



Interbrigadisten an der Front, 1937

Schlachtfelder Spaniens hatten danach auch als Exerzierplatz für einen künftigen Krieg der beiden rechtsextremen Regime Europas zu dienen.

Die demokratischen Mächte des Kontinents hielten sich – gemäss ihrer damaligen Politik der Nichteinmischung – aus den Ereignissen in Spanien heraus. Paris und London hofften, dadurch den Krieg allein auf Spanien zu begrenzen und das europäische Machtgewicht bewahren zu können. Ein Irrtum – wir wissen es heute –, der den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges höchstens noch beschleunigt hat.

Die Sowjetunion dagegen stand von Anfang an auf der Seite der Madrider Volksfrontregierung, von der sich Stalin eine gewisse Unterstützung für seine Expansionspolitik erhoffte. Gut organisierte Massenkundgebungen in Moskau und in anderen grossen Städten der Sowjetunion taten der Welt kund, dass die Kommunisten den Putsch der rechtsgerichteten Militärs in Spanien als Herausforderung betrachteten. Moskau liess sofort die seit 1933 eingefrorenen diplomatischen Beziehungen zu Madrid wieder aufleben. Waffen- und Lebensmittel wurden bereits im September 1936 mit Handelsschiffen nach Spanien gebracht. Das Zentralorgan der KP Spaniens «Mundo Obrero» veröffentlichte am 17. Oktober 1936 Stalins Brief an die Spanier in dem er versicherte, «die Befreiung Spaniens vom Joch faschistischer Reaktionäre keine Privatangelegenheit der Spanier, sondern Sache der ganzen fortschrittlichen Menschheit» sei. 222 Offiziere und Generäle der Roten Armee wurden in Zivil und auf «Freiwilligen»-Basis als Militärberater und -Instruktoren nach Madrid entsandt. Sie sollten die republikanische Armee mit der Handhabung der stets in grösseren

Mengen eintreffenden sowjetischen Kriegsgüter und Waffen vertraut machen und bei der Planung der Operationen gegen die Franco-Truppen Hilfe leisten. Dazu gesellten sich noch etwa 3000 Militärs, auch «Freiwillige», die unter falschen Namen und in spanischen Uniformen verschiedene Dienste in der Armee versahen.

In den folgenden Monaten und Jahren benutzte Stalin Spanien nicht nur als Übungsfeld für die neuen Waffen der Roten Armee – dies taten auch Hitler und Mussolini –, sondern er entfaltete gleichzeitig eine geheime und eigennützige Politik, mit dem Ziel, die Bürgerkriegswirren so weit für sich auszunützen, dass es – nach einem Sieg über Franco – ein leichtes wäre, Spanien in eine «Volksdemokratie» und somit in einen Vasallen der UdSSR umzufunktionieren. Das Wirken der sowjetischen Berater (und unzähliger Geheimagenten, Komintern-Funktionären) sowie der Auftritt der spanischen Kommunisten in den innenpolitischen Kämpfen der Republik bestätigen diese Vermutung.

Ein Kapitel in dieser stalinistischen Politik bildete die im Herbst 1936 offiziell ins Leben gerufene sogenannte «Internationale Brigade» – eine Kampfformation, die Freiwillige aus vielen Ländern Europas und Amerikas vereinte. Ihre Mitglieder waren grösstenteils Demokraten, Idealisten, die in der Tat freiwillig nach Spanien eilten, um dort mit den Waffen gegen den in Europa aufkommenden (und teilweise bereits etablierten) Faschismus kämpfen zu können.

Initianten dieser Internationalen Brigaden waren die Französische und die Belgische Kommunistische Partei. Stalin hielt sich vorerst zurück. Erst als in Moskau klar wurde, dass der Sowjetunion durch die organisierten

internationalen Kampfverbände für die Spanische Republik keine aussenpolitischen Schwierigkeiten erwachsen, gab er grünes Licht. Am 26. Juli 1936 wurde in Prag (CSSR) bei einer Tagung der KOMINTERN (Kommunistische Internationale: «Generalstab und Hauptquartier» der von Moskau gelenkten kommunistischen «Weltrevolution»), der der PROFINTERN (Rote Gewerkschaften: eine Filiale der KOMINTERN) beschlossen, unter dem Namen «Internationale Brigaden» eine Kampftruppe (vorerst) in der Stärke von 5000 Mann aufzustellen. Die Organisation wurde dem Franzosen Maurice Thorez (Chef der KPF), dem Italiener Palmiro Togliatti (Chef der KPI) und dem Spanier José Diaz (Chef der KPS) übertragen. Danach wurde auch der Ministerpräsident der spanischen Volksfrontregierung, der Sozialist Largo Caballero von dem Vorhaben unterrichtet. Er nahm das Angebot auch sofort an.

Als Sammelpunkt und Ausbildungslager für die Internationalen Brigaden wurde die spanische Stadt Albaceta bestimmt. Später übersiedelte der Stab nach Barcelona.

Der oberste Chef der Internationalen Brigaden war der Franzose André Marty, Beauftragter der Komintern. Marty hatte seine revolutionäre Karriere als Maschinist bei der französischen Kriegsmarine begonnen. In Spanien erwarb er sich rasch den Beinamen «Schlächter von Albaceta»: denn er wütete erbarmungslos unter den Interbrigadisten. Die politischen Säuberungen, die an der Tagesordnung waren, endeten nicht selten mit der physischen Liquidierung der Angeklagten.

Die militärische Ausbildung der Interbrigadisten wurde anfänglich von einem General «Gomez» geleitet – einem ehemaligen Offizier der deutschen kaiserlichen Armee und Kommunist, der nach 1945 unter seinem richtigen Namen Wilhelm Zeisser erster (und berücktigter) Chef des DDR-Staatssicherheitsdienstes wurde.

Die Freiwilligen für die Internationalen Brigaden sind meistens in kleineren Gruppen auf abenteuerlichen Wegen nach Spanien gelangt. Ihre Reisen in Europa und Amerika wurden von der Komintern organisiert und auch finanziert. Nach und nach entstanden die ersten Kampfeinheiten auf nationaler Ebene, die vom 22. Oktober 1936 an auch offiziell zu **Interbrigaden** formiert wurden. Eine solche Brigade bestand in der Regel aus drei bis fünf Infanterie-Bataillonen, hatte eine Feldartillerie- und eine Panzerabwehr-Batterie, verschiedene Ergänzungs-Kompanien und einen Kavalleriezug.

Von Oktober 1936 bis Ende 1937 wurden sieben **Interbrigaden** aufgestellt. Ende 1937/Anfang 1938 entstand eine achte und später eine neunte Interbrigade. Neben den Interbrigaden wurden auch drei internationale Bataillone formiert, die mit spanischen Mitgliedern gegen Franco und seine fremden Helfershelfer kämpften.

Die meisten **Interbrigaden** kämpften im Bestand der von General «Walter» (Karol Swierczewski, polnischer Kommunist, Offizier der Roten Armee) befehligten 35. Division und in der 45. Division unter dem Kommando des deutschen KP-Funktionärs Hans Kahle.

Den Interbrigadisten gehörten Freiwillige aus 70 Ländern an. Die meisten waren Franzosen (etwa 15 000). Danach folgten als grösste nationale Gruppen die Italiener und die Polen mit je etwa 5000 Mann. Aus Deutschland bzw vornehmlich aus dem Exil kamen 4000. Aus den



General «Walter», Kommandeur der 35. Division und Oberstleutnant Hans Kahle, Kommandeur der 45. Division

USA und England je etwa 3500 und aus Österreich rund 1000 Freiwillige. Auch Schweizer waren in Spanien: mehr als 800 kämpften auf Seite der Volksfrontregierung. Ranghöchster war der Kommunist Otto Brunner, der in der spanischen Armee als Major Dienst leistete. Zwar waren zwischen 1936 und 1939 **insgesamt 60 000 Interbrigadisten** im Einsatz, aber lange nicht alle zur selben Zeit. Zum einen waren nicht alle Freiwilligen von Anfang an dabei, und zum anderen wechselten die Bestände häufig. Viele erreichten Spanien erst im Winter 1937/38. Man nimmt an, dass in gewissen Zeitperioden nicht mehr als 12 000 bis 15 000 Interbrigadisten an der Front waren, was ungefähr einer regulären Kampf-Division entspricht.

Organisiert wurden die Internationalen Brigaden von der dafür zuständigen Abteilung der KOMINTERN. Etwa 60 Prozent der Interbrigadisten gehörten einer kommunistischen Partei an: damit war der politische Einfluss der KOMINTERN (d.h Moskaus) in den Interbrigaden massgebend. Nicht umsonst wurden sie später in einer amerikanischen wissenschaftlichen Veröffentlichung die KOMINTERN-ARMEE genannt.

Durch den KOMINTERN-Einfluss wurden die Interbrigadisten auch von den politischen Streitigkeiten nicht verschont, und die eben in

Moskau angelaufene Säuberungswelle hatte ihre Auswirkungen auf die Freiwilligen in Spanien. Politisch wurde also auch hinter den Linien gekämpft – sowjetische Emissäre (wie zum Beispiel der Ungare Ernő Gerő unter dem Pseudonym «Pedro») liessen unter ihren «internationalen Genossen» säubern. Mit «Trotzkisten» und anderen «politischen Abweichlern» wurde an Ort und Stelle abgerechnet ...

Der erste Einsatz der Freiwilligen erfolgte am 9. November 1936 bei Madrid. Enthusiasmus und Kampfwille der Interbrigadisten waren beispielhaft! Sie schlugen den Gegner und trugen dazu bei, dass die spanische Hauptstadt weiterhin in den Händen der Volksfrontregierung bleiben konnte. Ihren guten Ruf erwarben sich die Interbrigadisten durch Zuverlässigkeit und Disziplin sowie durch fähige Kommandeure, von denen die meisten ehemalige Offiziere waren und Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg oder aus den Bürgerkriegswirren der Nachkriegsjahre mitbrachten. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Armee der spanischen Volksfrontregierung grösstenteils aus Miliz-Einheiten bestand, deren guter Wille durch Mangel an Ausbildung und Ausrüstung nicht wettgemacht werden konnte.

Im Jahre 1937 nahmen die Internationalen Brigaden an mehreren Frontabschnitten sowohl bei Angriffs- als auch bei Verteidigungsoperationen teil. Sie kämpften bei Guadalajara, bei Brunete und auch an der Aragonfront bei Zaragoza.

Sowjetische Freiwillige durften sich den Internationalen Brigaden nicht anschliessen. Stalin wollte verhindern, dass seine Leute mit einer andern als seiner eigenen Ideologie in Kontakt kamen.

Im dritten Jahr des Bürgerkrieges (1938) befanden sich die Internationalen Brigaden an vielen Frontabschnitten. Neben den Kämpfen an der Aragonfront waren die Interbrigadisten auch an der Verteidigung der Ebro-Front beteiligt. Ihr Stellungskrieg endete Mitte September 1938. Die Volksfrontregierung war zu diesem Zeitpunkt am Ende ihrer Kraft und Ministerpräsident Juan Negrin wollte den Krieg durch einen «ehrenhaften Frieden» beenden. Er schlug vor, dass alle ausländischen Trup-



Interbrigadisten mit sowjetischen Beratern in Spanien 1937



Das Ende in Spanien. Flüchtlingsstrom nach Frankreich 1939

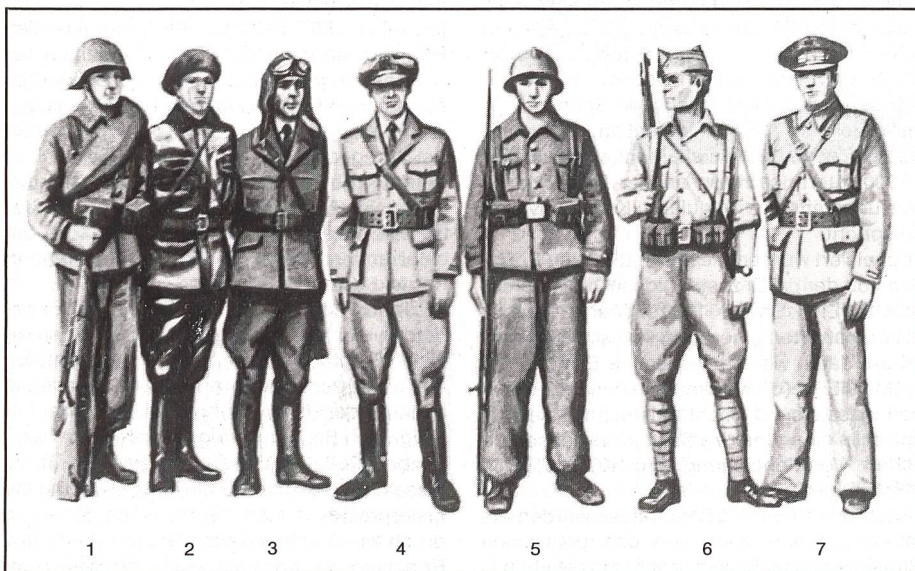
pen aus Spanien abgezogen werden sollten. Als Zeichen ihres guten Willens löste die Regierung die Internationalen Brigaden auf, nachdem sie diesen Schritt mit Moskau besprochen hatte und Stalin seine Einwilligung dazu gegeben hatte. Für den sowjetischen Diktator war die Sache der Republikaner in Spanien ohnehin verloren. Es ärgerte ihn nur dass er soviel Energie (und Hoffnung) in die Volksfrontregierung investiert hatte.

Am 15. November 1938 veranstalteten die Internationalen Brigaden ihre Abschiedsparade in Barcelona. Es war ein Festakt. Die Bevölkerung jubelte ihnen zu, Ministerpräsident Negrin sprach ihnen feierlich den Dank der Republik aus. Dann wurden sie demobilisiert. Das Gros der Brigadisten verliess Spanien. Andere, die keine Heimat hatten und im Land blieben, nahmen im Januar 1939 am Endkampf der Republik teil. Deutsche Kommunisten und ihre österreichischen Gesinnungsfreunde formierten die «Agrupacion de la XI. Brigada Internacional». Ihre Aufgabe war, die Franco-Truppen so lange zurückzuhalten, bis die Evakuierung Hunderttausender von Flüchtlingen durch die Pyrenäen nach Frankreich abgeschlossen war. Danach gingen auch sie

nach Frankreich – wo die Internierung (und ein langer Leidensweg) auf sie wartete. Den meisten Mitgliedern der ehemaligen Internationalen Brigaden, die aus Osteuropa stammten, wurde ihr Einsatz in Spanien nach 1949 zum Verhängnis. In Polen, in der CSSR und in Ungarn wurden die ehemaligen Interbrigadisten von ihren eigenen Parteigängern verfolgt, lange Jahre eingesperrt oder gar (wie im Falle des ungarischen Aussenministers L Rajk) gehängt.

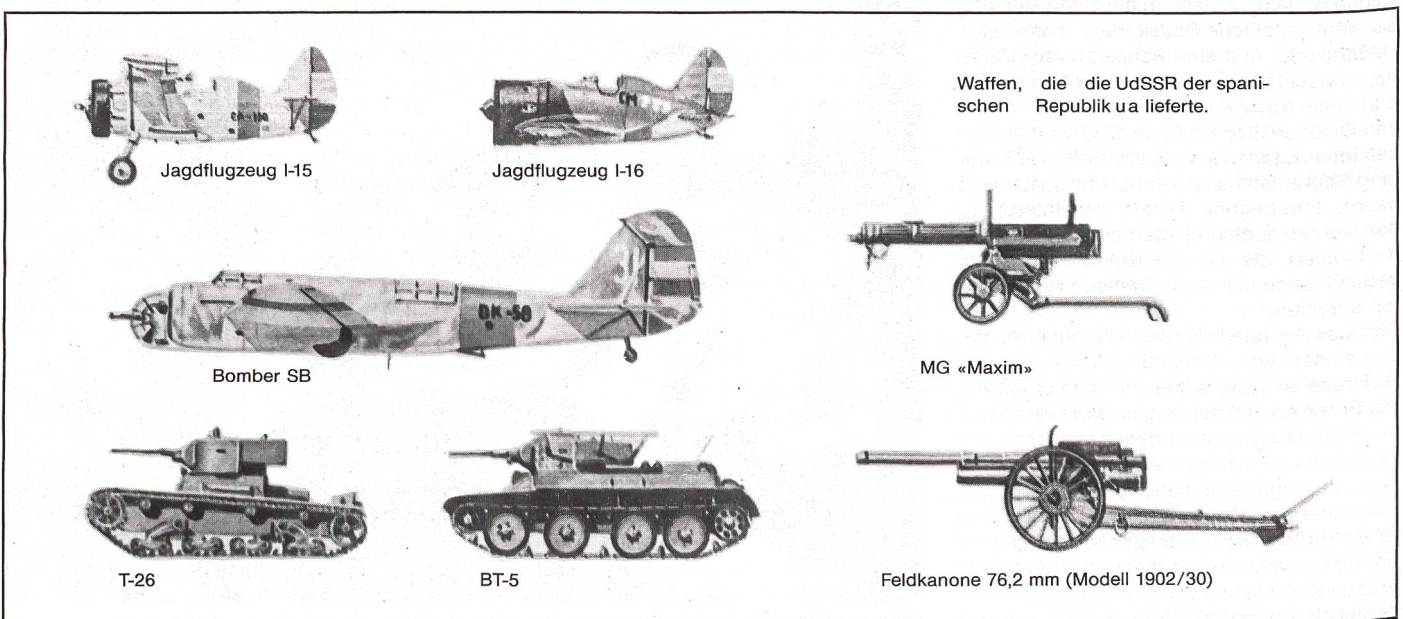
Stalin sah im Prinzip in jedem Kommunisten, der einmal ausserhalb seines Machtbereiches in «Einsatz» gewesen war, einen möglichen «imperialistischen Agenten». Erst nach seinem Tod 1953 kam die Amnestie für die in kommunistischen Kerkern inhaftierten osteuropäischen Spanienkämpfer, und es musste noch mehr als ein Jahrzehnt verstreichen, bis die ersten Denkmäler für die Interbrigadisten in der DDR, in Budapest und in Warschau errichtet werden konnten. Ihre Ehrung ist nun für die an der Macht stehende Staatspartei Pflicht. Die Bevölkerung dagegen lehnt jede Identität mit den Interbrigaden ab und betrachtet diese als Sache der KP.

Unlängst hat der ungarische Kriegshistoriker Dr J Györkei die Bilanz der Internationalen Brigaden in Spanien gezogen.* Ihm gelang – nach ausgedehnten Forschungsarbeiten, die ihn auch in das Madrider Kriegshistorische Institut führten – dokumentarisch zu belegen, dass von den 58 627 Interbrigadisten aus 70 Ländern bis zum 9. Februar 1939 insgesamt 33 299 Personen den Krieg ohne Schaden überlebt hatten. Die Zahl der Toten gibt Györkei mit 9939 und jene der Verwundeten mit 29 782 an, wovon nach seinen Angaben 7 672 noch in Lazaretten starben. In gegenerische Gefangenschaft gerieten 7506 Personen; die meisten von ihnen wurden von den Franco-Truppen (insbesondere am Anfang des Krieges) standrechtlich erschossen. Aus anderen Quellen wissen wir, dass von den in Spanien kämpfenden Schweizer Interbrigadisten – ihre Zahl ist im ungarischen Standardwerk zum Thema mit 673 angegeben – 32 gefallen waren und 81 verwundet wurden.



Interbrigadisten 1 Interbrigadist, 2 Sowjetischer Panzersoldat, 3 Sowjetischer Jagdflieger, 4 Politkommis-sar, 5+6 Interbrigadist, 7 Oberstleutnant

* «Legenda, valóság, tragédia», Budapest 1986



Waffen, die die UdSSR der spanischen Republik u.a. lieferte.

